

## Speere in der Requisite Die Geschichte der Völkerkundlichen Sammlung Bielefeld

VON BARBARA FREY

In einem Regal des Requisitenlagers des Stadttheaters Bielefeld lagen, jahrzehntelang unbeachtet, einige alte verstaubte Speere, Pfeile und andere Gegenstände. Sie waren zu kunstvoll geschnitzt und verziert, um Theaterrequisiten sein zu können. Als sie im Juni 2009 in näheren Augenschein genommen wurden, stellte sich heraus, dass es sich bei diesen Waffen um die kläglichen Überreste der einstmaligen, recht umfangreichen Völkerkundlichen Sammlung der Stadt Bielefeld handelte. In den 1970er Jahren hatten die Reste der Sammlung aus Verlegenheit Asyl in der Requisite gefunden und waren seitdem in Vergessenheit geraten.

Daran, dass Bielefeld einst eine Völkerkundliche Sammlung besaß, die über eigene Ausstellungsräume, zeitweise sogar über ein eigenes Museum in den Räumen der Sparrenburg verfügte, erinnert sich heute kaum mehr jemand.<sup>1</sup> Von Anbeginn der Sammeltätigkeit des Historischen Vereins anno 1876 bis in die 1930er Jahre hinein bestand diese Sammlung und legte über 50 Jahre lang Zeugnis ab von der Existenz anderer Kontinente und Kulturen und der Kunstfertigkeit der dort lebenden Menschen. Die meisten der gesammelten und ausgestellten Objekte hatten Bielefelder Bürger von Fernreisen mitgebracht bzw. manches Ererbte der Allgemeinheit zu Bildungszwecken zugänglich gemacht. Wie umfangreich diese Sammlung gewesen sein mag, lässt sich heute nur noch erahnen; die Zugänge sind nicht immer ordnungsgemäß dokumentiert worden, Fotos existieren so gut wie keine. In der Geschichte dieser Sammlung jedoch spiegelt sich die Einstellung des Bürgertums gegenüber fremden Kulturen: Von der Faszination für ferne Länder und Kulturen (Exotik) über den Versuch der Aneignung und Machtnahme (Kolonialismus) bis hin zur weitgehenden Verdrängung dieses Geschichtskapitels.

### *1. Die Anfänge der Völkerkundlichen Sammlung*

Als am 27. Mai 1876 der Historische Verein für die Grafschaft Ravensberg in Bielefeld gegründet und mit ihm die Idee geboren wurde, neben Archiv und Bibliothek auch eine Sammlung historischer Gegenstände aufzubauen, dachte niemand daran, eine völkerkundliche Sammlung einzurichten. Dem „nivellierenden Zeitgeiste gegenüber“ sollten „die Denkmäler der Kunst und Literatur“ erhalten bleiben, gesammelt und in dem Sinne verwertet werden, „dass der geschichtliche Zusammenhang

---

1 Hinweise auf die einstige Völkerkundliche Sammlung in Veröffentlichungen der letzten Jahrzehnte finden sich in: Andreas Bootz, *Kultur in Bielefeld 1945–1960*, Bielefeld 1993, S. 84, und in: Gisela Weiß, *Sinnstiftung in der Provinz. Westfälische Museen im Kaiserreich*, Paderborn 2005.



*Von der Bielefelder Völkerkundlichen Sammlung blieben hauptsächlich Speere erhalten, jetzt im Historischen Museum (Foto: Jörg Schaaber)*

mit der Vergangenheit unserer Stadt und Landschaft erkannt und gewahrt würde“.<sup>2</sup> Den Grundstock der Sammlung bildete bald ein Querschnitt durch die Regionalgeschichte, von urzeitlichen Aschenurnen und Steinbeilen bis zu Zunftpokalen und Ansichten von Bielefeld. Dazu gesellten sich auch „verschiedene ethnographische Gegenstände“<sup>3</sup>. Rückblickend heißt es in einem Führer durch die Sammlungen des Historischen Vereins 1890: „Da sich unter den zahlreichen wohlwollenden Zuwendungen, welche dem historischen Verein gemacht werden, stets ethnographische Gegenstände befinden, beschloß der Vorstand, dieselben zu einer besonderen Sammlung zu organisieren, wenn auch damit über die ursprünglichen Vereinszwecke hinausgegangen wurde.“<sup>4</sup> Doch so richtig anfreunden mochte sich der Verein mit dieser Sammlung nicht. Als im März 1900 die Satzung für ein „Museum der Stadt Bielefeld“ verabschiedet wurde, stand darin: „Die Gründung weiterer Hauptabteilungen, etwa für Kunst, Ethnographie und Naturwissenschaften, wird für später in Aussicht genommen. Da bereits zahlreiche ethnographische Gegenstände vorhan-

2 1. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg (im Folgenden: JBHVR) 1877, S. 3; Weiß (wie Anm. 1), S. 73.

3 Chronik des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld, in: 15. JBHVR 1901, S. 199.

4 Julius Wilbrand, Führer durch die Sammlungen des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg auf dem Sparenberg, Bielefeld 1890, S. 12.

den sind, so ist die Vermehrung derselben erwünscht. Doch soll dieses sich vorläufig auf Annahme schenkweiser Zuwendungen beschränken.<sup>5</sup> Man wollte der Gebehrfreudigkeit der Bielefelder keine Einschränkungen auferlegen, tat sich aber doch insgesamt ein wenig schwer, der Sammlung einen angemessenen Platz einzuräumen.

Ethnographische bzw. völkerkundliche Objekte<sup>6</sup> waren also von Anfang an Teil der Historischen Sammlung. Dies entsprach durchaus dem Verständnis des Bildungsauftrags der damaligen Zeit, nicht nur ein Bewusstsein für die eigene Geschichte und Kultur, sondern auch ein Gespür für Sitten und Gebräuche fremder Völker zu entwickeln. In einer Zeit des aufkeimenden Kolonialismus – Deutschland besaß ab 1884 eigene Kolonien – war das Sammeln ethnographischer Gegenstände als Anschauungsmaterial zu Bildungszwecken gesellschaftlich sanktioniert. Ethnographische Museen schwollen an „wie trüchtige Flusspferde“<sup>7</sup>: Forschungsreisende, Kaufleute und Verwaltungsbeamte, Missionare und Touristen stellten ihre Erinnerungsstücke und privaten Sammlungen den neugegründeten Museen zur Verfügung. In den Missionsmuseen wurden Kulturen dokumentiert, die die Missionare selbst im Begriff waren, zu zerstören: „Die Missionare erkannten, dass durch den Kontakt mit den Europäern die afrikanischen Traditionen sehr bald untergehen würden. Folglich wurden alte Gebrauchsgegenstände gesammelt, um die Lebensgewohnheiten der Einheimischen aus der Anfangszeit der Missionsarbeit dokumentieren zu können. Das eigentliche Motiv des Sammelns war jedoch die Präsentation der Ethnographica in Deutschland, in einem eigenen Missionsmuseum. Dort sollten Besucher erfahren, in welchen Ländern und unter welchen Bedingungen die Missionare sich für die Verkündigung aufopferten.“<sup>8</sup> Die religiösen Gegenstände zeugten von heidnischen Riten, „die der Kraft des Evangeliums nicht standgehalten hatten“.<sup>9</sup> Mit diesen Ausstellungen warb die Mission gleichzeitig um Unterstützung ihrer Arbeit. Auch in Bethel entstand eine eigene Missionssammlung, in der vorwiegend Geschenke und eingetauschte Objekte aus den Missionsgebieten gezeigt wurden.

In vielen Städten, so auch in Westfalen und Lippe, gaben Schenkungen, meist eines Bürgers, den Anstoß zu einer Völkerkundlichen Sammlung. In Detmold konnte die Ethnographica-Abteilung des Lippischen Landesmuseums „schon ab

5 Satzungen für ein „Museum der Stadt Bielefeld“, § 2 b) und c), zit. nach: Die städtischen Museen. Rückblick und Ausblick von Dr. Eduard Schoneweg, in: Magistrat der Stadt Bielefeld (Hrsg.), Das Buch der Stadt 1929, S. 199–208, hier S. 200.

6 Der Begriff „ethnographisch“ bedeutet „die Ethnographie (beschreibende Völkerkunde) betreffend“. Die Gegenstände veranschaulichen Kultur und Lebensweise anderer Völker und beschreiben sie. Ethnographisch wird als Synonym zu völkerkundlich verwendet.

7 Leo Frobenius, Vom Schreibtisch zum Äquator – Planmäßige Durchwanderung Afrikas, Frankfurt/Main 1929, S. 19, zit. n. Larissa Förster, Köln/Berlin/Freiburg: Ethnologische Museen und ihr koloniales Erbe, in: Ulrich van der Heyden/ Joachim Zeller (Hrsg.), Kolonialismus hierzulande. Eine Spurensuche in Deutschland, Erfurt 2007, S. 324–327, hier S. 326.

8 Heidie Koch, „Licht“ und „Schatten“. Die Bethel Mission und ihre Tansania-Sammlung, in: Günter Bernhardt, Jürgen Scheffler, Reisen – Entdecken – Sammeln: Völkerkundliche Sammlungen in Westfalen-Lippe, Bielefeld 2001, S. 116–131, hier S. 124.

9 Ebd.

1835 auf umfangreiche Sammlungskonvolute zurückgreifen“.<sup>10</sup> Bielefeld verfügte, bedingt durch den Handel mit Leinen, spätestens seit Mitte des 19. Jahrhunderts über Kontakte in Übersee. Die Söhne angesehener Bielefelder Kaufmannsfamilien hielten sich bisweilen etliche Jahre in Südostasien auf, wie z.B. Gottlieb Arnold Crüwell, der auf Ceylon als Plantagenbesitzer lebte, Friedrich und Theodor von Laer, die u.a. als Vertreter der väterlichen Firma und als Agenten anderer Bielefelder Kaufleute auf Java tätig waren<sup>11</sup>, oder J.C.F. Buddeberg, der 18 Jahre als Kaufmann in Menado auf Sulawesi lebte und dort Vizekonsul des deutschen Kaisers war.<sup>12</sup>

Wer die ersten ethnographischen Gegenstände schenkte, die der Jahresbericht des Historischen Vereins 1877 verzeichnet, und aus welchem Gebiet sie kamen, bleibt im Ungewissen. Dies sollte symptomatisch für den Umgang mit der Völkerkundlichen Sammlung werden: Die Zugänge wurden auch in den folgenden Jahrzehnten nur unzureichend dokumentiert. Die Objekte stammten, bedingt durch die Vielzahl der Stifter, aus unterschiedlichsten Kulturen. Die Sammlung wurde nicht systematisch aufgebaut, sie bestand vielmehr aus einem wachsenden Sammelsurium zufällig erworbener bzw. geschenkter Objekte. Einen Grundstock durch einen Sammler, wie in anderen Städten, gab es in Bielefeld nicht.

Die ersten Anfänge der Sammlung machten offenbar „2 ächt chinesische Altardecken (400 Jahre alt)“<sup>13</sup>, gefolgt von „javanesisch[e] und chinesisch[e] Bilder[n], in Seide gestickte Portraits“, die Postmeister a.D. Rudolf Voigtel der Sammlung beisteuerte.<sup>14</sup> Woher er die Gegenstände hatte, ist nicht verzeichnet, doch galt Voigtel<sup>15</sup> als jemand, der „unermüdlich darauf bedacht [war], Gegenstände von heimatlichem Werte zu erwerben und diese dem Historischen Verein zuzuwenden.“<sup>16</sup>

1878 wurden dem Historischen Verein eine „Botokuden-Keule“<sup>17</sup> sowie ein „Pfeil eines Wilden von Borneo“ vom Gymnasium überlassen. Außerdem fanden ein „indianischer Götze aus Costarica“ (von Dr. Steinheim), „japanische Malereien auf Zeug“ (von Herrn Voigtel) und ein zusammenlegbares javanesisches Bild (von Herrn Ferd. Consbruch) Aufnahme in die Sammlung.<sup>18</sup>

Aber erst als der Gymnasialdirektor Otto Perthes dem Historischen Verein 1882 „eine sehenswerte Auswahl ostindischer Waffen und Geräte“ schenkte, fühlte sich letzterer veranlasst, „seine Sammlungen auch auf ethnographische Gegenstände aus-

10 Günter Bernhardt, Jürgen Scheffler, Reisen – Entdecken – Sammeln. Westfalen in Asien, Ozeanien und Afrika, in: dies., Reisen – Entdecken – Sammeln (wie Anm. 8). S. 6–15, hier S. 6.

11 Vgl. Heinrich Büsemeyer, Von Bielefeld nach Java und zurück. Friedrich Wilhelm von Laer und die Gründung der von-Laer-Stiftung, in: Ravensberger Blätter 1/2007.

12 StadtA Bi, Nachlass Buddeberg Nr. 3.

13 1. JBHVR 1877, Verzeichnis der im Besitze des historischen Vereins befindlichen Bücher, Schriften, Bildwerke, Urnen u.s.w., S. 11–14, hier S. 13.

14 2. JBHVR 1878, S. 90.

15 Rudolf Voigtel, seit 1866 in Bielefeld ansässig, war eines der Gründungsmitglieder des Historischen Vereins. Er starb 1881.

16 Frau Karl Modersohn (Martha Kramme), Aus Jugend und Heimat, in: Ravensberger Blätter 1926, S. 23.

17 Indianerstamm in Südost-Brasilien.

18 3. JBHVR 1879 (1880), S. 27.

zudehnen“ und der Sammlung Gewicht zu verleihen. Wie Perthes zu dieser Sammlung kam, ist unbekannt, es darf aber vermutet werden, dass sie aus Familienbesitz stammte.<sup>19</sup>

## 2. Ausstellungsorte

Die von Perthes gestifteten Gegenstände mussten „vorläufig wegen Raummangels im unteren Korridor des Gymnasiums“<sup>20</sup> ausgestellt werden. Raummangel – das bedeutet, dass dem Historischen Verein schon fünf Jahre nach Gründung der vom Magistrat der Stadt Bielefeld<sup>21</sup> zugewiesene Platz in der „Alten Legge“ am Altstädter Kirchplatz zu klein wurde. Hier hatten sich in dem Amtlokal des städtischen Armenprovisors Karl Grovemeyer alle Zuwendungen früh- oder heimatgeschichtlicher, naturwissenschaftlicher oder ethnographischer Art, alle Bücher und Bilder angesammelt. Der im Haus lebende Grovemeyer hütete als Vorstandsmitglied „alle diese ‚Schätze‘ [...] treulich“.<sup>22</sup> In der „Alten Legge“ muss ein „buntes Durcheinander“ geherrscht haben, darunter waren auch die „ethnographische[n] Merkwürdigkeiten“.<sup>23</sup> Als Grovemeyer 1885 starb, übernahm Dr. Julius Wilbrand neben seiner Tätigkeit als geschäftsführender Sekretär und Verwalter des Archivs auch die „alleinige Pflege der Sammlung“.<sup>24</sup> Da die „Alte Legge“ abgerissen werden sollte, mussten die Sammlungen eine neue Bleibe finden. Im Spätherbst des Jahres wurden sie vorübergehend in das leerstehende Gebäude Am Sparenberg Nr. 6 umgelagert, bis sie in einem Gebäude der Sparrenburg dauerhaft unterkommen konnten. Die Burg, zuvor als Gefängnis genutzt, war nach einem Brand von der Stadt aufgekauft worden. Es entstand die Idee, dort ein Museum zu eröffnen. Im Winter 1888/89 konnten „sämtliche Sammlungsgegenstände in die inzwischen fertiggestellten Räume auf dem Sparenberg gebracht werden“.<sup>25</sup>

Am 12. Mai 1889 wurde das „Museum auf dem Sparenberg“ im ersten Stock des Wirtschaftsgebäudes der Sparrenburg eröffnet. Bielefeld hatte nun ein eigenes Städtisches Museum – und in ihm eine eigene ethnographische Abteilung. Diese beschränkte sich allerdings auf einen großen Schrank mit Glastüren im Festsaal im Erdgeschoss. Im „Führer durch die Sammlungen des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg auf dem Sparenberg“ heißt es: „Der Festsaal. Großer Schrank

19 Otto Perthes (1842–1925) war Urgroßneffe von Justus Perthes, der 1785 in Gotha einen geografisch-kartografischen Verlag, die spätere „Geographische Verlagsanstalt Justus Perthes“, begründete, die mit ihren großen Atlanten und Schulwandkarten bekannt wurde. Sein Vater Theodor Perthes (1809–1867) war Jurist und Lehrer des späteren Kaisers Friedrich III. (vgl. Nachruf Otto Perthes vom 27.1.1925, StadtA Bi, Westermann Slg.).

20 5. JBHVR 1883, S. 15.

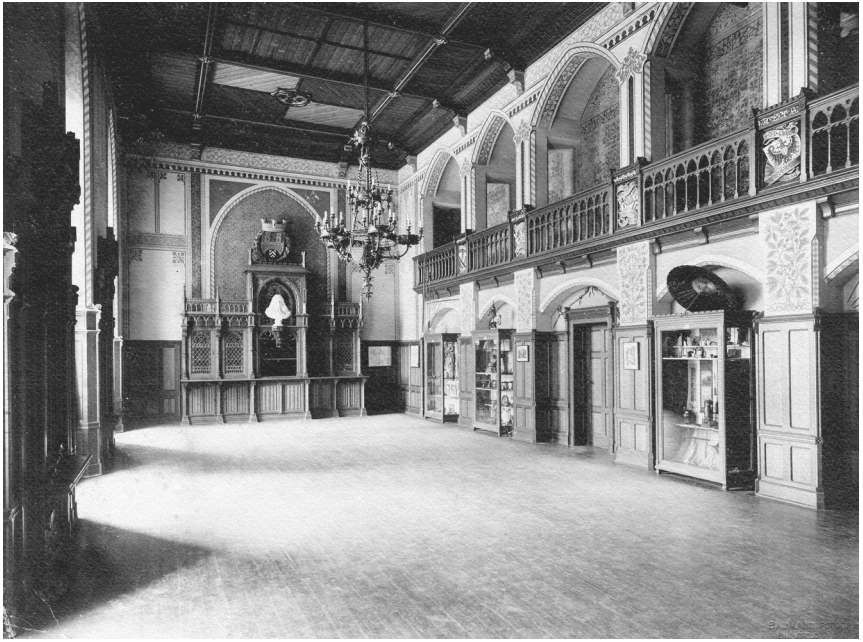
21 Oberbürgermeister Huber und Stadtbaumeister Biermann zählten zu den Gründungsmitgliedern des Vereins.

22 Chronik des Historischen Vereins, in 15. JBHVR 1901, S. 199.

23 Prof. Dr. Schrader, Ein halbes Jahrhundert historischer Verein, in: 40. JBHVR 1926, S. 56–96, hier S. 87.

24 15. JBHVR 1901, S. 203.

25 Ebd., S. 204.



*Saal auf der Sparrenburg mit Ausstellungsvitrinen, darin die völkerkundlichen Objekte, 1926  
(Foto: Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld)*

(Geschenk der Herren Bertelsmann und Niemann) mit ethnographischen Gegenständen: Die ganze linke Hälfte des Schrankes enthält ausschließlich Gegenstände aus Ostindien (Geschenk des Herrn Oberlehrer Perthes): Geräte, Waffen, Götzen, Fabrikate, Modelle u.dergl. Rechts: Entsprechende Stücke aus anderen Ländern. Sämtlich Geschenke.<sup>26</sup>

In diesem Schrank blieb die Sammlung bis 1897 Bestandteil der ständigen Ausstellung. Dann jedoch musste der große Schrank aufgrund von Malerarbeiten im Saal „beseitigt werden [...]. Der reiche Inhalt musste zu seinem großen Schaden einstweilen im Gymnasium aufgestapelt werden.“<sup>27</sup> Die Gegenstände lagerten über ein Jahr im Gymnasium, bis „die wertvollen ethnographischen Gegenstände nach Wiederkehr der milden Jahreszeit“ 1899 wieder „zweckentsprechend auf dem Sparrenberg untergebracht werden“ konnten.<sup>28</sup> Der Magistrat hatte zwei Glasschränke bewilligt, in denen die inzwischen angewachsene Sammlung ihren Platz finden konnte.

26 Wilbrand, Führer durch die Sammlungen (wie Anm. 3).

27 12. JBHVR 1898, Bericht des Vorstandes, S. VI.

28 13. JBHVR 1899, Bericht des Vorstandes, S. V/VI.

### 3. Zuwendungen an die Ethnographische Sammlung

Ab 1886 wurden die Zuwendungen an die Sammlungen vierteljährlich in den Lokalzeitungen aufgeführt. Da diese bisher nicht gesichtet worden sind, lassen sich die Zuwächse der ethnographischen Abteilung nur aus den Jahresberichten des Historischen Vereins erschließen. Darin heißt es 1898: „Als besonders wertvoll ist eine ganze Sammlung japanischer Gegenstände zu nennen, welche Herr Marineingenieur Ludwig von Döring stiftete.“<sup>29</sup> 1898 wurden der ethnographischen Sammlung „Waffen und Schmuck von Indianern Neu-Mexikos“ zugeführt, „welche unser Landsmann, Herr Wilhelm Kindermann, an Ort und Stelle erwarb.“<sup>30</sup> 1899 finden nur „einige Indianerwaffen“ Zugang zur Sammlung.<sup>31</sup> Ab 1901 werden die Zugänge zum Städtischen Museum in einer eigenen Rubrik in den neugegründeten „Ravensberger Blättern“ aufgeführt. Ab 1909 gab es dort sogar zeitweise eine eigene Zugangsrubrik für die Völkerkundliche Sammlung.

Die Sparrenburg erwies sich jedoch langfristig als ungeeignet für ein Museum: Das Gebäude war „so feucht, daß minder dauerhafte Stoffe [...] im Lauf der Zeit sicher verderben müssen. Außerdem sind die verfügbaren Räume nahezu gefüllt, und in der Entwicklung des Museums ist schon jetzt eine Stockung eingetreten.“<sup>32</sup> So bemühte sich der Verein erneut um andere Räumlichkeiten. Es bot sich die ehemalige Kaselowskysche Villa an, „ein Haus, wie zum Museum geschaffen“.<sup>33</sup> Die Stadt erwarb das Gebäude, Magistrat und Stadtverordnetenversammlung stimmten den „grundlegenden Statuten für ein ‚Museum der Stadt Bielefeld‘“ zu; erstmalig wurde im Rechnungsjahr 1900 auch eine bestimmte Summe für das Museum in den Städtischen Haushaltsplan eingesetzt.<sup>34</sup> Dennoch zog sich der Umzug von der Sparrenburg ins neue Museum bis Ende 1905 hin, da die Räume in der Kaselowskyschen Villa auch von anderen städtischen Einrichtungen gebraucht wurden und erst nach und nach dem Museum zur Verfügung gestellt werden konnten. Im Mai 1906 wurde das Städtische Museum in der Villa Kaselowsky eröffnet – jedoch ohne die Völkerkundliche Sammlung. Diese war, neben einer Ausstellung zur Geschichte der Sparrenburg, ebendort verblieben. Das neue Museum sollte „nämlich vor allen Dingen den Zwecken der Heimatkunde dienen“.<sup>35</sup> Doch auch zur Völkerkundlichen Sammlung wird ein heimatkundlicher Bogen geschlagen, „wenn auch ein innerer sachlicher Zusammenhang [...] nicht eigentlich besteht“. Zwei Argumente sprachen für die Sammlung: Zum einen wurde mit ihr der „Gründer unseres ganzen Museums“, Dr. Julius Wilbrandt, gewürdigt, „und dann sind doch fast aus-

29 12. JBHVR 1898, S. VI.

30 13. JBHVR 1899, S. VII.

31 14. JBHVR 1900, S. VII.

32 Chronik des Historischen Vereins, in: 15. JBHVR 1901, S. 212.

33 Ebd., S. 213. Die Villa lag an der Koblenzer Straße, im „Museumsgarten“. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sie für die neu gegründete Pädagogische Akademie genutzt. Sie ist für den Bau der Kunsthalle abgebrochen worden.

34 Vgl. ebd., S. 21

35 20. JBHVR 1906, S. XVI.

schließlich Söhne unserer Stadt oder des Ravensberger Landes, vielfach eben alte Schüler Wilbrands, die Sammler und Stifter gewesen – eine Betätigung heimatlicher Anhänglichkeit, die wir in den Tagen wachsender kolonialer Arbeit nicht missen möchten.“<sup>36</sup>

#### 4. Die Völkerkundliche Sammlung auf dem Sparrenberg

Die Völkerkundliche Sammlung wird nach dem Auszug der anderen Sammlungen neu geordnet. Am 5. Oktober 1907 berichtet der ‚Bielefelder Generalanzeiger‘ in den Lokal-Nachrichten, dass auf dem „herbstlich umlaubten Sparenberg [...] die in diesem Sommer neu geordnete Völkerkundliche Sammlung eine schöne Bereicherung erfahren“ habe.<sup>37</sup> Die Gegenstände hätten bisher „neben den vaterländischen Altertümern nicht zur Geltung kommen“ können, dabei seien einige „recht beachtenswerte, z.T. geradezu schöne und wertvolle Stücke darunter“: „Die chinesisch-japanischen Schränke im Burgsaal, der jetzt außer unseren wenigen amerikanischen Gegenständen nur Asiatisches enthält, werden der Damenwelt einigen Augenschmaus geben“. Im oberen Geschoss hat die Abteilung Afrika und die Südseesammlung Einzug gehalten: „Hier oben herrscht überhaupt ganz die rohere, aber hoch an zweckmäßigen Formen und sinnvollem Zierrat nicht arme Kultur der sogenannten Wilden. Man lernt die Bewohner Afrikas und der Südsee, die uns in dieser kleinen Ausstellung ihre Schöpfungen für Krieg und Frieden entgegneten, doch an mancher Arbeit schätzen. Auch erfreut es, in ihnen meist Bekannte aus unseren Kolonien wiederzufinden. Mit der Zeit werden gerade diese deutschen Außenlande in unserer Sammlung besonders deutlich veranschaulicht werden können, wenn die Kolonialfreunde helfen.“ Mit den Kolonialfreunden waren Bürger gemeint, die der Deutschen Kolonialgesellschaft angehörten.<sup>38</sup> Die Gegenstände aus der Südsee waren zum größten Teil Leihgaben des Bielefelder Bürgers Wilhelm Bock, dessen Sohn Alfred auf den Marschallinseln ansässig war. Aber auch Rechtsanwalt Heidsiek hatte der Sammlung Stücke aus Ostasien und der Südsee, ein Offizier beim Norddeutschen Lloyd, Herr Winne, einige Objekte aus Neuguinea gestiftet. Die Gegenstände sollten jedoch nicht nur Anschauungsunterricht über fremde Kulturen erteilen, sondern auch der heimischen Webindustrie als Anschauungsmaterial dienen: „Sie stellen nicht allein als Erzeugnisse unserer deutschen Marschallinseln und Karolinen<sup>39</sup>, sondern auch wegen ihres Interesses für die Fachleute unserer Webindustrie eine besonders erfreuliche Gabe dar. Die sorgfältige, saubere Flecht- und

36 21. JBHVR 1907, S. XIII/XIV:

37 Diese und die folgenden Zitate aus: StadtA Bi, Bielefelder Generalanzeiger vom 5.10.1907.

38 Vgl. StadtA Bi, Mitgliederverzeichnis der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung Bielefeld, 1907.

39 Inselgruppen im westlichen Teil des Pazifischen Ozeans nördlich des Äquators, Teile der Kolonie Deutsch-Neuguinea. Die Karolinen, 1885 kurzzeitig von Deutschland okkupiert, mussten jedoch an Spanien abgetreten werden. Nach der Niederlage Spaniens im Spanisch-Amerikanischen Krieg 1898 wurden sie, gemeinsam mit den Palau-Inseln und den nördlichen Marianen, 1899 für ca. 17 Millionen Mark



Webearbeit, die ansprechenden Muster der Matten und Decken werden hoffentlich neben dem in Aufstellung begriffenen Webstuhl wohlverdiente Beachtung finden.“ Die Sammlung wurde vom Burgwart gegen ein Eintrittsgeld (1 Person 10 Pfg., 2–3 Personen 20 Pfg., darüber je 5 Pfg.) gezeigt.<sup>40</sup>

In den Räumen der Sparrenburg wird die Völkerkundliche Sammlung nun bis zu Beginn des Zweiten Weltkriegs zu sehen sein. Sie wuchs seit 1900 beständig an. In den Ravensberger Blättern lassen sich bis 1914 die Zuwendungen verfolgen: Waffen und Schmuck aus Ostafrika, ägyptische Altertümer, chinesische Briefe, Münzen und Banknoten, Pfeile aus dem Boxeraufstand in China, Armringe aus Indien, indianische Taschen, eine Götzenfigur von der Goldküste, Fotos aus Afrika und von der Tee-Gewinnung auf Java, Tanzmasken aus Neuguinea und vieles andere mehr. Die Stifter sind nicht nur Bielefelder Bürger, sondern auch Besucher von außerhalb bzw. Verwandte. Neben Diakon Bokermann, Missionar in Ostafrika, spendeten z.B. Otto Thiele und Herr J. Döring Objekte aus China, Herr Kapitän Ballehr brachte geflochtene Panzer von der Kings-Williams-Insel im Stillen Ozean, Herr Fähnrich zur See Bertelsmann steuerte einige ägyptische Altertümer bei. Die größte Zuwendung in den Jahren vor 1914 (neben der schon erwähnten Südseesammlung, Leihgabe von C.W. Bock) kam 1904 von Schiffsarzt Dr. Paul Esau<sup>41</sup>, der eine Sammlung „zahlreiche[r] Merkwürdigkeiten aus Westafrika“ schenkte:<sup>42</sup> Zwei Kanus aus Kamerun, Hut und Haarkämme aus Deutsch-Togo, eine Mütze und einen Fächer aus Ziegenfell aus Lagos/ Nigeria, Schmuck aus Französisch Dahome, Fingerringe aus Liberia und eine Geldbörse aus Französisch-Guinea. In den Schulen wurde offenbar nachdrücklich dazu aufgefordert, Gegenstände aus Familienbesitz der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Unter den Gebern sind immer wieder Gymnasiasten und Realschüler verzeichnet: Der Gymnasiast August Velhagen brachte mehrfach Gegenstände aus ägyptischen Gräbern, Realschüler Brandt zwei indische Kupfermünzen, Primaner Fritz Rumbke die chinesischen Pfeile aus dem Boxeraufstand; Obersekundaner Otto Thiele schenkte Taschen aus Alaska und Geld aus China. Da aktive Mitglieder des Historischen Vereins als Lehrer arbeiteten, waren Realschule und Gymnasium Sammelstellen für Zuwendungen an die Städtischen Sammlungen.<sup>43</sup> Dr. Walter Engels stand der Sammlung bis 1912 vor, dann übernahm Mittelschullehrer Röthemeyer die Verantwortung für die Ethnographica.<sup>44</sup>

1909 wurden erstmals Objekte gezielt erworben: „Eine Sammlung völkerkundlicher Gegenstände aus Afrika, Süd- und Ostasien. 89 Nummern.“<sup>45</sup> Aus der Serie „Voigtländers Wirklichkeitsbilder“ wurden 1910 zwei Darstellungen angekauft.

---

von Deutschland erworben. Die Marshallinseln, seit 1886 unter deutscher Handelshoheit, gehörten seit 1906 ebenfalls der Kolonie Deutsch Neuguinea an. 1914 wurden die Inseln von Japan besetzt.

40 Ravensberger Blätter 7/1908, S. 56

41 Vermutlich Bruder des Bielefelder Arztes Dr. Viktor Esau, der Mitglied im Historischen Verein war.

42 19. JBHVR, 1905, S. X.

43 Prof. Julius Wilbrand, Vorsitzender des Historischen Vereins, war am Gymnasium tätig, Dr. Walter Engels, Pfleger der Münz- und der Völkerkundlichen Sammlung, war Lehrer an der Realschule.

44 Ravensberger Blätter 10/1912, S. 76.

45 Ebd. 10/1909, S. 76.

Dazu kamen ethnographische Bücher und die kompletten Jahrgänge der Deutschen Kolonialzeitung 1909 und 1910. Die Bielefelder Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft spendete „zur Beschaffung von Erzeugnissen aus den deutschen Kolonien 100 Mk.“.<sup>46</sup> Auch in Münzen aus dem Orient und den Kolonien, japanische Farbholschnitte und chinesische Schuhe wurde investiert.<sup>47</sup>

Obwohl die Völkerkundliche Sammlung nun ein eigenes Museum hatte, fand sie bei den Bielefelder Bürgern offenbar wenig Beachtung. War daran nur die abseitige Lage auf dem Sparrenberg verantwortlich? Der Historische Verein setzte auf das Engagement der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung Bielefeld, der seine „Mitarbeit erneut bereitwilligst zugesagt hat. Wir werden dann imstande sein, nicht allein den vielen erwachsenen Besuchern, die wir namentlich von außerhalb schon haben, sondern ebenso sehr den hiesigen Schulen einen immer wertvolleren Anschauungsstoff zu bieten. Er wird von den hiesigen Lehranstalten, denen er viele teure Anschaffungen erspart, entschieden noch nicht seiner Bedeutung entsprechend benutzt; es sei nur auf die letzthin ausgehängten schönen Bilder und Wandkarten zur Kunde unserer Kolonien verwiesen.“<sup>48</sup> Aber auch im folgenden Jahr, nachdem eine Ausstellung mit „Kolonialerzeugnissen“ eingerichtet worden war, fand die Sammlung nicht die gewünschte Aufmerksamkeit der Bielefelder. Dabei müsse, so hieß es, doch jeder „ein lebhaftes Interesse daran [haben], an solchen Dingen zu sehen, wo unsere Mitbürger oder Mitbürgerinnen sich in der weiten Welt bewegt und bewährt haben.“ Auch gebe es innerhalb der städtischen Sammlungen „kaum einen Teil, der allgemeinere Beachtung beanspruchen darf und bei den großen Scharen der Besucher von auswärts auch wirklich findet, als die doch auch schon ganz ansehnliche völkerkundliche Sammlung auf unserem Sparenberg.“ Ob die auswärtigen Besucher sich nur zufällig in die Sammlung verirrt haben, weil sie die Sparrenburg besichtigen wollten, sei dahin gestellt. Aber auch die Schulen nutzten das Bildungsangebot weiterhin nicht in der erwünschten Häufigkeit: „Wenn sich nicht mehr Schulklassen dort oben eine erwünschte Anregung und Abwechslung holen, so liegt dies nicht etwa an einer Besorgnis des Verwalters, es möchten bei zu starker Schülerzahl und nicht ausreichender Aufsicht Beschädigungen der z.T. empfindlichen Gegenstände vorkommen.“ Es war renoviert, der große obere Raum gestrichen worden, sodass sich „die afrikanischen Schaustücke [...] jetzt ganz anders ausnehmen.“ Die Bocksche Südseesammlung war ins Untergeschoss verlegt worden, damit im Obergeschoss in der „hoffentlich noch wachsenden Ausstellung von deutschen Kolonialerzeugnissen in knappstem Ausschnitt zu sehen sein [wird], was die Länder und Völker, deren Vormundschaft wir übernommen haben, uns selbst schon heute in fast überraschendem Maße bieten [...]“.<sup>49</sup> Die Zurschaustellung kolonialer Produkte sollte das Museum aufwerten und attraktiver machen. Auch wurden die völkerkundlichen

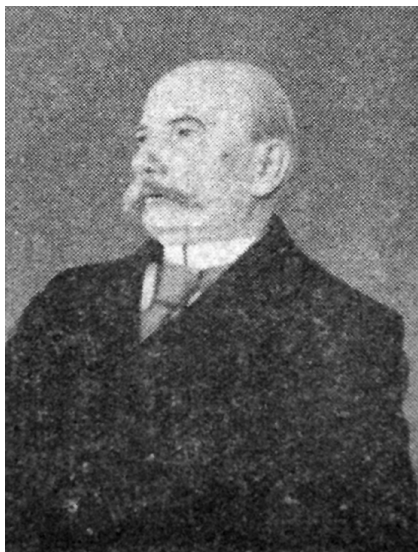
46 Ebd. 1/1910, S. 8.

47 Ebd. 7/1910, S. 55.

48 Dr. W. Engels, Völkerkundliche Sammlung auf dem Sparenberg, in: 25. JBHVR 1911, S. XI.

49 Alle Zitate aus: Dr. W. Engels, Völkerkundliche Sammlung auf dem Sparenberg, in: 26. JBHVR 1912, S. XIII–XV, hier S. XIV.

Gegenstände erstmalig – sofern sich das nachvollziehen ließ – mit einer wissenschaftlichen Bezeichnung versehen und katalogisiert. Während des Ersten Weltkrieges war die Sammlung „die ganze Zeit über zugänglich“.<sup>50</sup> Mittelschullehrer Röthemeyer, Verwalter der Sammlung, kehrte schon 1915 aus dem Krieg zurück. Danach wurde es ruhig um die ausgestellten Gegenstände auf der Sparrenburg, es gab auch keine nennenswerten Zuwendungen mehr. Der Historische Verein beschäftigte sich vielmehr mit der Frage, ob er eine militärgeschichtliche Abteilung aufbauen sollte. Deutschland hatte 1919 seine Kolonien abgeben müssen, die Zurschaustellung kolonialer Produkte, die von Deutschlands Größe künden sollten, schien obsolet. Doch die Gruppierungen, die an der Zurückerlangung der Kolonien Interesse hatten, waren



*Prof. Dr. Walter Engels*

*(Foto: Ravensberger Blätter, 1936, S. 89)*

auch in Bielefeld aktiv: Die Deutsche Kolonialgesellschaft Bielefeld, der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft Bielefeld und der Kolonial-Kriegerbund Bielefeld richteten vom 27. April bis 3. Mai 1929 eine „Kolonial- und völkerkundliche Ausstellung“ auf dem Johannisberg aus. Hier wurden neben der „Gewinnung und Verarbeitung der kolonialen Produkte“ und der „Kulturtätigkeit der Weißen bei den Eingeborenen. Mission und Schule“ auch „Völkerkundliche Sammlungen und Jagdtrophäen“ gezeigt. Offenbar wurde, neben vielen Leihgaben, auch die gesamte Völkerkundliche Sammlung von der Sparrenburg auf den Johannisberg gebracht. In einem Zeitungsbericht heißt es über die „sonst wenig beachtete Völkerkundliche Sammlung der Stadt Bielefeld“, sie sei „so reichhaltig und schön, daß man wünschen muß, daß sie bald – vielleicht noch vergrößert und ergänzt – einen Platz bekommen möchte, wo sie weiteren Kreisen leicht zugänglich ist“.<sup>51</sup>

Leihgeber der Ausstellung war auch der Bielefelder Kaufmann Siegfried Junkermann, dem die ehrenamtliche Obhut für die Völkerkundliche Sammlung zu dieser Zeit oblag. Junkermann, Kenner und Sammler vorgeschichtlicher Funde<sup>52</sup>, schrieb 1930 folgenden ausführlichen Bericht über die von ihm betreute Samm-

50 JBHVR 1915, S. IX.

51 StadtA Bi, Westfälische Zeitung vom 27.4.1929.

52 Siegfried Junkermann (1872–1944) war Jude und emigrierte 1938 nach England. Vor seiner Abreise überließ er seine vorgeschichtliche Sammlung für 2.500 RM dem Städtischen Museum (StadtA Bi, Kunsthalle Nr. 106).



*Siegfried Junkermann*

*(Foto: Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek  
Bielefeld)*

reiche koloniale Material dem Publikum zugänglich zu machen. Trotzdem konnte ich an vielen Sonntagen feststellen, daß die Besucher dem Museum größtes Interesse entgegenbrachten. Dafür spricht auch die Besucherzahl, besonders wenn man berücksichtigt, daß die meisten Besucher der Sparrenburg von der Eröffnung des Museums keine Ahnung haben.“ Die steigenden Besucherzahlen (waren es 1927 ca. 1300 Einzelbesucher, so zählte man im Jahr 1929 rund 1000 Besucher mehr) sprachen für ein wiedererwachtes Interesse an den ausgestellten Gegenständen. Junkermann stellte zudem fest, „daß unsere Sammlung einen ziemlich bedeutenden Materialwert besitzt.“<sup>53</sup> Der Jahresbericht 1930, der diesen Bericht Junkermanns aufnahm, konstatiert zusätzlich, „daß diese völkerkundliche Sammlung ihrem We-

lung: „Da der größte Teil der Sammlungsgegenstände keine oder nicht mehr leserliche Schildchen trug, so musste ich meine Hauptarbeit darauf verwenden, die Provenienz festzustellen und Neubeschriftung vorzunehmen. Neuanschaffungen, um Sammlungslücken auszufüllen, konnte ich nicht machen, da mir von Seiten der Stadt keinerlei Mittel zur Verfügung standen. Hingegen gelang es mir von privaten Gönnern wertvolle Zuweisungen zu erhalten. Ganz besonders ist zu nennen die reiche Sammlung Afrikanischer Ethnographica von Herrn Schulze-Rudorf – ferner reiches Material von kolonialen Produkten von der Deutschen Kolonial-Gesellschaft – Und ferner ist zu erwähnen eine Kiste mit Gesteinen von den Diamantfeldern der Deutsch-S.W. Afrika Ges., Geschenk des Deutsch S.W. Afrik. Kriegerbundes. Leider verbietet mir mitweilen Mangel an Ausstellungsraum das

<sup>53</sup> Zitate aus: Pfleger-Berichte Junkermann der Völkerkundlichen Abteilung auf der Sparrenburg 1930, ebd.

sen nach auf der Burg ein Fremdkörper“ sei. „Es müssten Mittel und Wege gesucht werden, sie in geeigneteren Räumen unterzubringen.“<sup>54</sup>

### 5. Der allmähliche Schwund der Sammlung

In den folgenden Jahren nahmen die kolonialrevisionistischen Aktivitäten der Bielefelder Kolonialvereine zu; davon profitierte die Völkerkundliche Sammlung jedoch nicht – vielmehr sollte es ihr, wie sich herausstellen sollte, langfristig schaden. Im Februar 1933 wurde in dem Veranstaltungshaus Kyffhäuser am Kesselbrink ein „Kolonialheim“ eingerichtet, in dem auch „eine interessante Sammlung von exotischen Kampf- und Jagdtrophäen“ zu sehen war.<sup>55</sup> Ob diese zum Teil der Sammlung auf der Sparrenburg entliehen waren, lässt sich nicht rekonstruieren. Bei der Eröffnung des Kolonialheims trat der Rektor der Stadtheider Schule, Adolf Haas, vor dem Ersten Weltkrieg in Kamerun tätig und nun Leiter des Reichskolonialbundes und Kreisamtsleiter der NSDAP, mit einer Rede unter dem Motto „Vergeßt nicht unsere Kolonien“ in Erscheinung.<sup>56</sup> Seit dem Ende der Kolonialausstellung 1929 bemühte er sich darum, die Völkerkundliche Sammlung zu vergrößern. 1933 erbat und erhielt er vom Oberbürgermeister „im Auftrage und als Vertreter des kolonialen Verbandes die Betreuung der völkerkundlichen Sammlung, die bis dahin der Jude Junkermann hatte“. Auch Haas monierte die schlechte Unterbringung der Sammlung auf der Sparrenburg: „Ich habe wiederholt Klage darüber geführt. Viele Gegenstände, die Jahrzehnte dort oben in den feuchten Räumen aufbewahrt waren, hatten stark gelitten und waren durch Wurm und Motten stark beschädigt. Ich bin wiederholt vorstellig geworden wegen Zurverfügungstellung eines anderen Raumes, hatte mit meinen Bitten aber keinen Erfolg. Für die Betreuung der Sammlung hatte ich jahrelang überhaupt keinen Pfennig im Etat. Erst in den letzten Jahren vor dem Krieg bekam ich jährlich RM 300.-- bewilligt. Ich habe dann für dieses Geld noch Einrichtungen beschafft, teilweise auch noch koloniale Gegenstände angekauft.“<sup>57</sup> In Oberbaurat Schultz, dem städtischen Dezernenten für Museumsangelegenheiten, fand Haas einen Mitstreiter, der sich um geeignetere Räumlichkeiten für die Sammlung bemühte. „Kurz vor dem Kriege ergab sich die Möglichkeit der Übersiedlung der Sammlung in andere Räume und zwar in die Klosterschule, das ehemalige Wörmannhaus.“ Es sollte umgebaut und für die Ausstellung in einer Weise eingerichtet werden, „die recht würdig und bedeutungsvoll erschien.“ Doch dazu sollte es nicht mehr kommen. Der weitere Bericht von Haas erzählt von der nun einsetzenden Odyssee der Völkerkundlichen Sammlung, die in der Folgezeit durch unsachgemäß

54 E. Schoneweg, Die Völkerkundliche Sammlung auf dem Sparrenberge im Geschäftsjahr 1929, in: 44. JBHVR 1930, S. XV.

55 Weihe des Bielefelder Kolonialheims, Generalanzeiger vom 20.2.1933, StadtA Bi, Westermann Sammlung, Bd. 46.

56 Adolf Haas, 1879–1946, war von 1903 bis 1913 Lehrer und Schulleiter in Kamerun.

57 Diese und die folgenden Zitate aus dem Schreiben von Adolf Haas an den Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld vom 10.12.1943, StadtA Bi, Kunsthalle Nr. 588.

ßen Transport, falscher Lagerung und durch Plünderung starke Schwunde erlitt: „Der Krieg kam dazwischen. Eines Tages waren die Räume von der Sparrenburg durch Flak besetzt. Nach einer gewissen Zeit, als die Soldaten schon längst sich eingerichtet hatten und in den Räumen sassen, erhielt ich den Auftrag, die Sammlungsgegenstände zur Klosterschule herunterbringen zu lassen, wo mir ein Schulzimmer zur Verfügung gestellt wurde. Für die Übersiedlung der Sammlung erhielt ich von der Stadt weder Wagen noch Arbeitskräfte gestellt. Auf meine Bitte erhielt ich vom Militär die notwendige Unterstützung und konnte dann die Sammlung zur Klosterschule bringen, wo sie in dem einen Zimmer natürlich nur gewissermassen lagermässig untergebracht werden konnte und zwar auch insofern ohne Ordnung, weil es sich darum handelte, so schnell wie möglich die Sachen sicherzustellen. Es sind nicht einmal alle Gegenstände der Sammlung heruntergekommen, weil durch die Einrichtung der Büroräume auf der Sparrenburg manche Gegenstände garnicht mehr geborgen werden konnten. Lange Zeit hat die Sammlung dann in der Klosterschule gelegen. Eine Ordnung usw. war in dem engen Raum bei den vielen Sachen, Tischen, Schränken, Kisten pp. überhaupt nicht möglich. Nach einer gewissen Zeit aber wurde auch dieses Zimmer in der Klosterschule durch Soldaten besetzt, und nun bekam ich wiederum den Auftrag, die Sachen aus der Klosterschule so schnell wie möglich wegzubringen und zwar nach Ummelmannshof. Diese Überbringung habe ich nicht geleistet, da ich in der Zeit krank war. Ein Herr Jähne vom Kolonialkriegerbund hat die Sache dann übernommen. Die Gegenstände wurden mit einem Wagen sozusagen wahllos nach Ummelmannshof gebracht und auf der Deele dort niedergelegt, weil kein anderer Raum zur Verfügung stand. Auf dieser Deele waren die Sachen dem Zugriff von jedermann ausgesetzt und besonders dem Zugriff von Hitlerjungen, die dort oben als Nachrichtenabteilung und dergl. ihre Tätigkeit ausübten, ausgesetzt. Ich bin dann, weil es unhaltbar wurde, mit Herrn Oberbaurat Schultz und verschiedenen Herren vom Bauamt und Grundstücksamt wiederholt dort oben gewesen und wir haben uns dann geeinigt, die Sammlung von der Deele wegzunehmen und in einem besonderen Zimmer des Hauses unterzubringen. Bei dieser Übersiedlung der Sammlung habe ich mitgewirkt und habe damals wiederholt den Beamten vom Bauamt gegenüber zum Ausdruck gebracht, dass ich jegliche Verantwortung ablehnen müsse, auch für die Zukunft. Denn nachdem die Sammlung nun glücklicherweise in einem geschlossenen Raum untergebracht war (ein grosser Prozentsatz war durch diesen häufigen Transport und das freie Lagern auf der Deele schon zerstört und unbrauchbar gemacht) konnte auch jetzt keinerlei Verantwortung übernommen werden, da nicht ich den Schlüssel besass, sondern die Leute, die dort oben wohnten. Sie hatten zum Teil in dem selben Zimmer ihre Kleidungsstücke und dergleichen untergebracht und gingen darin ein und aus. So war auch sehr gut möglich, wie mir vor Jahren schon mitgeteilt wurde, dass Hitlerjungen in der Stadt Gegenstände zum Verkauf angeboten hätten.“ Haas entzog sich mit diesem Bericht der Verantwortung für die Sammlung, deren Pflege er einst so eifrig übernommen hatte, und gab der Stadtverwaltung für deren mangelhafte Unterbringung die Schuld. Oberbürgermeister Friedrich Budde, dem zu



*Ummelmanns Hof, Dornberger Straße zwischen Johannisberg und Ochsenheide  
(Foto: Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld)*

Ohren gekommen war, dass sich die „Sammlung in einem überaus traurigen und verwahrlosten Zustand in einem Raum in Ummelmanns Hof“ befand<sup>58</sup>, hatte ihn um Berichterstattung gebeten. Nachdem er die Verteidigungsschrift Haas' gelesen hatte, blieb ihm nur festzustellen: „An dem Verfall der Sammlung ist nichts mehr zu ändern“.<sup>59</sup> Im Juli 1944 legte er den Fall zu den Akten: „Es steht ausser Zweifel, dass Rektor Haas für die Betreuung der Völkerkundlichen Sammlung die Verantwortung

58 „Es lag alles wahllos durcheinander, die Beschriftungen fehlten an den Stücken, sind zumeist überhaupt verloren gegangen. Ein ganz erheblicher Teil der Gegenstände ist zerbrochen oder sonst beschädigt. Es wird davon gesprochen, dass sogar Schüler in der Stadt mit einzelnen Stücken der Sammlung Handel getrieben hätten. Damit sind ideelle und materielle Werte der Stadt verloren gegangen, um die es recht schade ist.“ Schreiben des Oberbürgermeisters an Rektor Haas vom 23.11.1943, ebd. – Ummelmanns Hof lag an der Dornberger Straße, zwischen Johannisberg und dem heutigen Bauernhausmuseum.

59 Schreiben des Oberbürgermeisters an Stadtoberbaurat Schultz vom 14.12.1943, ebd.

trug und somit auch dafür verantwortlich ist, wenn sie Schaden gelitten hat. [...] An der Tatsache selbst ist auch nichts mehr zu ändern. [...] Eine weitere Erörterung der Angelegenheit erscheint jedoch zwecklos.“<sup>60</sup>

## 6. Nach dem Zweiten Weltkrieg

Gegen Ende oder kurz nach dem Krieg wurden die Reste der Sammlung in die Fröbelschule gebracht. Der Leiter der Städtischen Sammlung, Dr. Eduard Schoneweg, hatte während des Krieges offenbar mehrfach versucht, der Verwahrlosung der Sammlung Einhalt zu gebieten. Da der Umgang mit der Sammlung, seiner Aussage nach, jedoch zu einer „Machtfrage der Nationalsozialistischen Partei“ geworden war und sich die Stadt den Wünschen der Kreisleitung der NSDAP und insbesondere ihres Kreisamtsleiters Haas gebeugt hatte, habe er nicht viel ausrichten können. Im Dezember 1945 legte Schoneweg zur „Vernichtung der Völkerkundlichen Sammlungen“ folgenden Bericht ab: „Die völkerkundliche Sammlung, die ehemals auf dem Sparrenberg untergebracht war, und die dem Verbands des Museums angehörte, wurde auf Verlangen der Kreisleitung der NSDAP vom Museum losgelöst und dem Kreisamtsleiter Rektor Haas als selbständigem Leiter übergeben. Dieser hat sich um die Sammlung, die vorher besonders gut geordnet und pflegsam behandelt war, derart wenig gekümmert, das sie schon nach Jahr und Tag nur als ungeordnetes Magazin anzusehen war. Sie wurde dann infolge der Kriegsereignisse zunächst in die katholische Schule am Klosterplatz, hernach in das Cafe Ummelmannshof gebracht, wo die HJ. sie mehr und mehr der Vernichtung preisgab und mit den einzelnen Schaustücken Fussball spielte, sowie auch in der Stadt Handel trieb. Den kümmerlichen Rest, der verwurmt, vermilbt, verwanzt und verlaust war, sollte ich damals wieder in das Museum nehmen, als der Kreisamtsleiter Haas seine Unfähigkeit, eine solche Sammlung zu leiten, bewiesen hatte. Ich habe das aber im Einverständnis mit Herrn Oberbürgermeister Budde abgelehnt, da die Museumssammlungen dadurch nur gefährdet worden wären. (Gefahr der Verlausung und Vermilbung) Zuletzt sind die Sammlungen in die Fröbelschule gebracht und dort noch einmal innerhab des Hauses umtransportiert worden. Die Sammlung, die grösstenteils aus Stiftungen bestand, kann man wohl als vernichtet ansehen. Die noch verbliebenen Gegenstände sind zumeist zerstört, die Etiketten sind von den Gegenständen abgefallen, man weiss nicht mehr, woher die Dinge sind. Es ist ein wüstes Durcheinander. Ich kann nur auf das dringendste davor warnen, diese verlausten und verwanzten kümmerlichen Reste in das Museum zu nehmen und so die an sich sauberen Museumsgegenstände zu verderben.“<sup>61</sup>

60 Schreiben des Oberbürgermeisters am 4.7.1944, ebd.

61 Bericht von Dr. Schoneweg vom 3.12.1945. StadtA Bi, Hauptamt Nr. 226/67. – Dr. Schoneweg endet seinen Bericht mit einer Anschuldigung gegen den „damaligen Museumsdezernenten Stadtoberbaurat Schultz, der nicht den Mut aufbrachte, der Kreisleitung zu widersprechen, als diese verlangte, dass die völkerkundliche Sammlung aus dem Verbands des Museums herauszunehmen und dem Kreisamtsleiter Haas zu unterstellen sei. In meinem Kampf um die Erhaltung der



Ebenfalls im Dezember 1945 erstattete ein Lehrer der Fröbelschule, Georg Becker, folgenden Bericht an den Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld: „Bei einem Rundgang durch das Gebäude der Fröbelschule fand ich in einem der Kellerräume eine Anzahl Schauschränke, Schautische und mehrere Kisten, die alle geöffnet waren und Stücke aus der Völkerkundlichen Sammlung der Stadt Bielefeld enthielten. Zum Teil lagen diese, sofern sie nicht in Kisten unterzubringen waren – wie Bogen, Pfeile und Speere – offen umher. Auf Befragen erklärte mir der Hausmeister, daß diese Sachen vor einigen Jahren (1945?) zur Fröbelschule gebracht und hier in einem Klassenzimmer gelagert worden seien. Dort hätten sie durch Mäusefraß sehr gelitten. Später, als das Versorgungsamt in der Schule habe untergebracht werden müssen, seien die Sachen in die Turnhalle geschafft worden. Während der Belegung der Schule durch farbige amerikanische Truppen sei allerlei verdorben worden. Später seien Schränke, Tische, Kisten etc. in den Kellerraum gebracht worden, in dem ich sie vorfand. Als die Belegung der Schule mit etwa 100 deutschen Soldaten bevorstand, die diesen Keller als Durchgang zu ihrem Waschraum benutzen sollten, hielt ich es für notwendig, die noch vorhandenen Bestände der Sammlung anderweitig sicherzustellen. Beim Auspacken der Kisten stellte ich fest, daß ein großer Teil der oft wertvollen Stücke zerbrochen oder sonst beschädigt war. In vielen Fällen schien dies durch übereiltes, unsachgemäßes Verpacken geschehen zu sein. Die Etikettierung war an den meisten Gegenständen verloren gegangen, sodaß sich eine zuverlässige Bestimmung derselben wohl kaum noch durchführen läßt. Der Boden sämtlicher Kisten war mit einer mehrere Zentimeter hohen Schicht Mäusefraß und Musedreck bedeckt, die Speere und Rohrpfeile durch Darauftreten zersplissen und zerbrochen, die Bespannung von Musikinstrumenten und Lärrtrommeln zerschlagen, zerbrechliche Gegenstände zu Scherben zerdrückt, das Ganze ein trostloses Bild liebloser und unverständiger Behandlung, deren Schäden nicht wieder gut zu machen sind. Im Zeichensaal der Fröbelschule habe ich die Sachen zunächst aufstellen lassen, um eine[n] Überblick zu gewinnen und bin dann darangegangen, das noch Wert-

---

Sammlung hat er mich nicht unterstützt. Er wollte der Partei gefällig sein.“ In einer Stellungnahme zu dieser Anschuldigung wird wiederum Dr. Schoneweg beschuldigt: „Über die von Herrn Dr. Schoneweg erhobenen Anklagen könnte am ehesten Herr Dr. Stange urteilen, da er als Pfleger der Münzsammlung der Museumsleitung nahe stand. Sie sind jetzt postfestum gegenstandslos, denn die Angeschuldigten sind entweder tot oder machtlos und unerreichbar. – Im übrigen muss in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, dass nach den vorliegenden Akten Herr Dr. Schoneweg der Kommission angehörte, die August 1937 im Auftrage Görings und Rusts Teile der Städt. Kunstsammlung im Werte von ca 20.000 RM beschlagnahmte und fortschaffen liess, wohin, ist bis heute unbekannt. Die Stadt hat damals 11 Gemälde, 24 Aquarelle und Zeichnungen, ca 200 Holzschnitte, Radierungen und Lithographien verloren, – Werke von tüchtigen Bielefelder Künstlern und andern auswärtigen Künstlern, die bis heute geschätzt werden und in hohem Ansehen stehen wie Kollwitz, Munch, Nolde, Franz Marc, Barlach u. viele andere. Die Frage ist berechtigt, ob Herr Dr. Schoneweg dem damals begangenen Unrecht als Mitglied der Beschlagnahme-Kommission Widerstand geleistet und bei Misserfolg die notwendigen Konsequenzen gezogen hat; ob er den Mut gehabt hat, den er dem verstorbenen Oberbaurat, seinem damaligen Decernenten, abspricht.“ Schreiben Dr. Heinrich Becker (Leiter des Kunsthhauses) an Herrn Oberamtmann Künkeler vom 21.12.1945, StadtA Bi, Hauptamt Nr. 226/69.



*Paddelkopf*  
(Foto: Barbara Frey)

der Sammlung hob Dr. Stange noch einmal deren ursprünglichen Wert hervor: „Die Völkerkundliche Sammlung kenne ich aus der Zeit, als sie von Prof. Engels auf dem Sparrenberge aufgestellt und betreut wurde; es steckte sehr viel uneigennützige Arbeit darin. Die Sammlung stellte – weit über das hinausgehend, was man gelegentlich auf diesem Gebiete als Raritätenkabinett sah – ein erfreuliches und vollständiges Bild der Kultur und Wirtschaft unserer Kolonien dar, ergänzt durch eine besonders wertvolle Abteilung Ostasien. Die Gegenstände waren alle von Bielefeldern, Reisenden und Seeoffizieren, geschenkt; das lässt die Vernachlässigung, die zur fast völligen Zerstörung geführt hat, als höchst unerfreulichen Undank erscheinen. Es sind da Besitztümer der Stadt von ansehnlichem Werte [...] auf lange Zeit völlig unersetzbar verloren gegangen.“<sup>62</sup> Gegenüber dem Oberbürgermeister äußert er sich noch deutlicher: Die Sammlung sei „so gut wie völlig vernichtet. [...] Es sind recht ansehnliche, vor allem völlig unersetzbare Werte verloren gegangen.“<sup>64</sup>

volle und Erhaltenswerte in einem daneben liegenden Bodenraum aufzustellen. In diesem Zustand hat sich Herr Oberstudiendirektor Dr. Stange die Trümmer der Sammlung vor einigen Tagen angesehen. Er glaubt, im Augenblick keinen geeigneteren Raum zur Verfügung zu haben als den, in dem sie z.Zt. untergebracht sind und hält – ebenso wie ich – einen nochmaligen Transport nicht für ratsam. [...] Die wenigen noch bestimmbar, wertvollen und gut erhaltenen Stücke stellen auch nach Ansicht von Herrn Stange keine geschlossene Sammlung mehr dar. Herrn Stanges und mein Vorschlag geht dahin, diese sowie die noch irgendwie reparablen Stücke vorläufig in der Fröbelschule zu belassen und später in dazu geeigneten Bielefelder Schulen als Leihgaben aufzustellen, wo sie als Anschauungsmittel für den erdkundlichen und den Kunstunterricht dienen und so in kleinem Rahmen den Zweck erfüllen können, für den sie als Schausammlung der Stadt nicht mehr in Frage kommen.“<sup>62</sup>

In der nun folgenden Auseinandersetzung um Zustand und weiteren Verbleib

62 Schreiben von Georg Becker an den Oberbürgermeister vom 7.12.1945, ebd. 226/69 f.

63 Schreiben von Dr. Stange vom 21.12.1945, ebd. 226/75.

64 Schreiben von Dr. Stange an den Oberbürgermeister vom 9.1.1946, ebd. 226/90.

Die Überreste der Ethnographischen Sammlung blieben nun in der Fröbelschule und entgingen dadurch dem Wassereintritt in den Keller des Museums Wertherstraße im Februar 1946, der etliche Stücke der anderen Sammlungen in Mitleidenschaft zog. Im November 1946 erging eine Anordnung der Militärregierung, „nach der alle in öffentlichem und privatem Besitz befindlichen Waffensammlungen bis auf weiteres nicht mehr öffentlich gezeigt werden dürfen.“ Georg Becker, inzwischen kommissarischer Schulleiter, sollte angeben, „welche Waffen noch aus dem ‚Kolonialmuseum‘ vorhanden sind“.<sup>65</sup> Seine Antwort lautete, dass er „bei der Sicherstellung der Reste aus dem ehem. Kolonialmuseum außer einer Anzahl Wurfspieße und Pfeile nur 3 oder 4 alte (wahrscheinlich chinesische) Schwerter zu Gesicht bekommen habe. Ob diese im Sinn der Anordnung der Mil. Reg. vom 18.10.46 als ‚Waffen‘ anzusehen sind, kann ich nicht beurteilen, möchte es aber bezweifeln.“<sup>66</sup> Offenbar interessierten diese Waffen nicht weiter. Im Juli 1947 kam innerhalb des Städtischen Museums noch einmal die Frage auf, wie nun weiter mit der ohnehin schon sehr dezimierten Sammlung umzugehen sei. „Als Pfleger käme evtl. Herr Otto Bock in Frage, der lange Jahre in der Südsee gelebt hat. Es wird jedoch angeregt, die noch vorhandenen Reste der Sammlung mit einer ähnlichen Sammlung in Bethel zu vereinigen.“<sup>67</sup> Es geschah jedoch nichts dergleichen, die Sammlung in der Fröbelschule taucht in den Akten des Städtischen Museums erst im Jahre 1950 wieder auf, als die Stadt eine Feuerversicherung der Museumsgegenstände abschloss. Die Gegenstände in der Fröbelschule wurden bis zu einem „Betrag von DM 3.000,-“ taxiert, jedoch fühlte man sich nicht in der Lage, der „angeforderte[n] spezifizier[n]te Aufstellung des an verschiedenen Stellen untergebrachten Museumsgutes“ nachzukommen.<sup>68</sup> Die Gegenstände seien nicht inventarisiert, vieles sei verschwunden, alles übereinander gestapelt.<sup>69</sup>

Im März 1951 zogen die kümmerlichen Reste der Völkerkundlichen Sammlung in die Helmholtzschule. Der Vorsitzende des Historischen Vereins, Dr. Gustav Engel, meldete: „Die bisher in der Fröbelschule ausgelagerten Museumsgegenstände (Südseesammlung) sind umtransportiert und lagern nunmehr bei den Gegenständen der naturwissenschaftlichen Sammlung in der Helmholtzschule.“<sup>70</sup>

## 7. Entsorgung in die Requisite

Auf dem Dachboden des Helmholtzgyrnasiums wurden die Gegenstände nun für knapp 20 Jahre sich selbst über- und in Ruhe gelassen, bis Anfang der 1970er Jahre aus feuerpolizeilichen Gründen eine Entrümpelung des Dachbodens angeordnet

65 Zitate aus dem Schreiben des Kulturdezernenten an Becker vom 26.11.1946, ebd. 226/175.

66 Schreiben Becker an das Kulturdezernat vom 26.11.1946, ebd. 226/174.

67 Besprechung der Museumspfleger am 21.7.1947, ebd. 226/211.

68 Schreiben des Grundstückamtes der Stadt Bielefeld an Kulturdezernent Jagenburg vom 13.4.1950, ebd. 226/245.

69 Schreiben vom 25.4.1950, ebd. 226/247.

70 Städtisches Museum (Dr. Engel) an Dezernent Jagenburg, 9.3.1951, ebd. 226/262.



*Requisitenlager des Stadttheaters in den ehemaligen Dürkoppwerken  
(Foto: Barbara Frey)*

wurde. Nun musste der Verbleib der ehemaligen Völkerkundlichen Sammlung sowie eines Teils der Naturkundesammlung erneut verhandelt werden. In einer Sitzung des Kulturausschusses schlug Dr. Martin Büchner, Leiter des Naturkundemuseums, vor, „das gesamte Material völkerkundlichen Museen anzubieten“. Darauf wollte sich die Stadt nicht einlassen, da der Grundsatz galt „städtisches Eigentum nicht abzugeben, sondern einem eigenen Amt zur Verfügung zu stellen.“<sup>71</sup> Also sollten die völkerkundlichen Objekte im Keller des Museums in der Wertherstraße 3 untergebracht werden. Da Intendant Deppisch vom Stadttheater erklärte, er habe für einige der Tierpräparate Verwendung, wurde einstimmig beschlossen, dass „die brauchbaren Stücke den Städtischen Bühnen“ überlassen werden sollten.<sup>72</sup> „So kam es, dass [die Sammlung] den Städtischen Bühnen gegeben wurde.“<sup>73</sup> Dort fanden sie Einzug in die Requisite. Aber auch dort erlebte die Sammlung noch einen Umzug: Vom Requisitenlager in der Alten Hechelei 1993 in den Keller des Dürkopp-Gebäudes in der Brunnenstraße. Für fast 40 Jahre wusste kaum jemand von der Existenz der Gegenstände in der Requisite. Da es sich größtenteils um historisch echte Waffen handelte, durften sie auch nicht auf der Bühne eingesetzt werden.<sup>74</sup> Erst auf Initiative

71 Brief Dr. Martin Büchner an Arnold Schulz, 17.7.2008, privat.

72 17. Sitzung des Kulturausschusses in der Sitzungsperiode 1969/74 am 15. März 1971, StadtA Bi Büro des Rates Nr. 299 Bd 1.

73 Büchner an Schulz (wie Anm. 70).

74 Auskunft der Chefrequisiteurin Anke Freyer, 16. Juni 2009.

von Mitgliedern des Arbeitskreises Bielefeld postkolonial<sup>75</sup> konnten sie geortet und dank eines Mitarbeiters des Historischen Museums „gehoben“ werden. So ist die Völkerkundliche Sammlung bzw. das, was von ihr noch übrig ist, wieder dort, woher sie einst kam: in einem städtischen Museum. Nach einer gründlichen Reinigung sollen die Objekte nun katalogisiert werden – sofern sich ihre Herkunft überhaupt noch rekonstruieren lässt: Sämtliche Beschriftungen sind verloren gegangen. Die Gegenstände könnten ebenso gut aus Südostasien wie aus Nordamerika oder Afrika stammen. Aber vielleicht ist die genaue Zuschreibung auch nicht mehr so wichtig, denn heute gilt das primäre Interesse mehr der Historie der Sammlung als den Objekten. Diese Geschichte verdeutlicht, wie eingangs erwähnt, die Veränderungen in der Einstellung des Bürgertums gegenüber dem Umgang mit Objekten aus fremden Kulturen: Der Zeit der Faszination, der Zurschaustellung der „Trophäen“ folgte eine Zeit der Demonstration eigener Stärke: Durch das Ausstellen von Objekten aus den Kolonien wurde die eigene Herrschaft über die kolonisierten Völker und die dortige Wirtschaft manifestiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg verschwand die Sammlung stillschweigend, so wie auch die Erinnerung an die deutsche Kolonialzeit in der deutschen Gesellschaft weitgehend verdrängt wurde.

### 8. Fazit

Das Schicksal der Bielefelder Sammlung ist kein Einzelfall. Bezeichnend für den Umgang mit völkerkundlichen Objekten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist auch das Schicksal der historischen Missionssammlung in Bethel: Bis auf einige wenige Gegenstände wurde sie 1972 an das Völkerkundemuseum der Rheinischen Missionsgesellschaft in Wuppertal abgegeben. Als das Museum dort geschlossen wurde und das Konzept der neuen Missionsgesellschaft nur noch eine kleine ethnographische Sammlung vorsah, wurden „viele Objekte verschenkt, auf dem Basar verkauft oder weggeworfen. Wie umfangreich die Sammlung ursprünglich war, lässt sich nicht mehr feststellen, da Inventarlisten aus Bethel fehlen.“<sup>76</sup>

Erst vor gut einem Jahrzehnt setzte eine Aufarbeitung der deutschen Kolonialgeschichte ein. Der Stolz, mit dem Ethnographica einst gesammelt und ausgestellt wurden, erscheint heute unangemessen bis kompromittierend. Mancherorts wird über die Rückgabe wertvoller geraubter Kunstschätze diskutiert. Die traurigen Überreste der Bielefelder Sammlung dürften wohl kaum in diese Kategorie fallen.

Das weitere Schicksal der Bielefelder Völkerkundlichen Sammlung liegt nun in der Hand des Historischen Museums. Ob die Gegenstände in die Dauerausstellung integriert, anlässlich einer Sonderausstellung gezeigt oder im Magazin den Dornröschenschlaf fortsetzen werden, den sie im Stadttheater begonnen haben, bleibt

75 Der Arbeitskreis Bielefeld postkolonial ist eine Gruppe Bielefelder Bürgerinnen und Bürger, die an die Geschichte des deutschen Kolonialismus erinnern wollen. Der Arbeitskreis trifft sich in unregelmäßigen Abständen im Welthaus Bielefeld.

76 Koch (wie Anm. 8), S. 131.

abzuwarten. Jedenfalls hat der Aufenthalt in der Requisite sie sicherlich vor einer endgültigen Vernichtung bewahrt.